



230

228

234

224

239

219

279

179

329

129

729

Ende

Anfang

- 5) Carl Noos, Büchsenmacher,
- 6) Kämmerer, Zimmermaler,
- 7) Wilhelm Helfferich, Buchbinder,
- 8) Schlotterbeck, Schneidermeister,
- 9) Kercher, Küfer und Traiteur,
- 10) C. F. Ritter, Kaufmann,
- 11) Louis Holzschue, Friseur.

Feierabend.

Rüge aus dem Volksleben.

In der ganzen Stadt Grofmichelhausen ist der Kaufmann Pfeffersack als ein frucht- und schlauer Bolativus bekannt; der weiß sein Schäflein zu hüten, wie keiner. Wenn er einen bedürftigen Gewerksmann auf dem Lande erfährt, etwa einen Nagelschmied, so reißt er hin zu ihm, grüßt ihn recht freundlich und spricht: Hört, Meister Hämmerlein! Ich weiß, daß Ihr ein geschickter Mann seid und auch billig arbeitet. Solche Leute kann ich brauchen. Wie könnt ihr mir das Tausend Nägel ablassen von dieser und jener Sorte? Ich bezahle baar bei der Ablieferung und habe einen guten Verschluß, und wenn Ihr mich billig haltet, wer weiß, wie viel Geschäfte wir später noch mit-sammen machen. Dem armen Nagelschmied pflupfert das Herz im Leibe vor Freude über den Lieben und so gemeinen Herrn Pfeffersack, er bestimmt den Preis für's Tausend so viel und so viel, und nächsten Samstag oder längstens Montags will er das Quantum abliefern. Das ist dem Hrn. Pfeffersack lieb und sie scheiden in Frieden und Freundschaft auseinander. Wie der Samstag kommt, sind die Nägel fertig, der Meister zieht sein Sonntagshäs an, nimmt den Zwerfack auf den Buckel und den Markt-gelbanten in die Hand und wandert getrossen Mutbes nach Grofmichelhausen. Unterwegs macht er bei sich selbst aus, was er Alles von dem Erlös kaufen wolle: Stabeisen zu neuen Nägeln, Zig zu einem Kettel für sein Margette, für seinen Bubens ein Steden-pferd, schön roth und weiß, und seinem Mädel eine Laugenbregel. Mit diesen Gedanken kommt er in die Stadt, und hat's nicht, wie selbiger Vor, der auf seine Commissionen schrieb: „Zairst trinke!“ sondern er geht gleich zum Kaufmann, zeigt ihm seine Waare, und meint: nicht wahr Herr! Das sind einmal Nägel nach eurem Gusto? Der Herr Pfeffersack aber macht ein Gesicht, daß dem Nagelschmied ganz angst wird, zieht seine Brille raus, pugt sie und legt sie auf, obwohl er sonst gut sieht. Dann sieht er die Nägel an, einen um den andern, und bei jedem Nagel wird sein Gesicht länger und länger, bis es so lang wird, wie der größte Keimling. Dann spricht er langsam (und dem Meister wird bald heiß, bald kalt): Seht, Meister Hämmerlein! Eure Nägel sind nicht nach meinem Gusto, und Ihr könnt sie verkaufen, wo Ihr wollt; zudem ist die Nachfrage darto gar schwach, und das schlechte Zeug bliebe mir vielleicht liegen, so lang und noch länger. Uebri-gens aus Mitleidlichkeit für Euch und weil ihr ein armer Mann seid, will ich Euch die Nägel abnehmen; aber wie gesagt, die Nägel sind nicht zum Festen ausgefallen, und die Nachfrage ist schlecht. Wollt Ihr mir das ganze Quantum um 2 Kronenthaler ablas-sen, wohl und gut, dann habt ihr da das Geld — 2 neue bat-ristide — wo nicht so nehmt den Quark wieger mit. Was will der Meister da machen! der Weg in die Stadt ist gemacht und wenn auch die Nägel 3 Kronenthaler werth sind zwischen Brüdern, so weiß er Niemand, der sie ihm abkauft und Geld muß er haben. Darum gibt er mit schwerem Herz die Nägel ab und kann nun freilich nicht so viel Eisen kaufen, als er gewollt und seines Margretles Kettel fällt auch weg, aber seinen Kindern nimmt er doch jedem eine Bregel mit. Mir hat er die Geschichte bei einem Schoppen Most erzählt, und gemurmelt, daß wann's so fort geht, komm er ins Donnerstagsblatt ehe ein halbes Jahr vorbei. Da hab ich ihm dann ins Gewissen geredet, und ge-sagt: wenn Ihr klug seid, so verbindet Ihr euch mit ein paar von euren Mitmeistern, und ihr kauft den Rohstoff miteinander und arbeitet auf gemeinsame Kosten. Dann, wenn ihr ein schö-nes Quantum Nägel besammeln habt, so zeigt Ihr's entweder in der Zeitung an oder thut's in ein Verkaufsfokal. Gebt Acht, und eure Mitmeister zum Wohlstand; denn Einigkeit macht stark. Ueberlegt die Sache und behüt Euch Gott. Ob's der

Mann so gemacht hat, weiß ich nicht; aber vielleicht machens Andere so und dann ist's auch gut!

Fr. W.

Briefe des Pelzmüllers an den Sonnenschreiber.

Zweiter Brief.

Lieber Sonnenschreiber!

Schlag mich's Bleck! Hat doch geholfen, seine Recommen-dation. Hab gleich zum Anfang von Frankfurt so ein Duzender drei überkommen. Sind bligfärnehme alte Weibsstücke, und reich vom Teufel; aber wußt, ich sag' Ihm, 's ist ein Spektakel. Meine Gret sieht auch nicht schön aus, aber die ist noch ein Engel gegen die Frankfurter, sind so runzlich und eingeschnurrt, wie d'Hugeln in meiner Gret ihrem Schnigkasten. Will einmal an denen mein Meisterstück machen, und müßt meine Pelzmühle ihre alte Kraft ganz verloren haben, wenn die nicht jung und kuraschirt wieder rauskämen. Mein Aelne selig hat mir oft erzählt, wie er die alte Schwachlen wieder heranschirt habe, daß man sie nimmer kennt hab', und sie wieder ausgegeben haben, wie d'Wosdorfer Aepfel. Ich freu' mich schon drauf, wie d'Frankfurter Maul und Nasen aufsperrn werden, wenn der Pelzmüller so drei Duzend schöne Bligmäde nunterbringt, statt denen alten Hugeln.

Schick ihm hier für's Einrücken einen Frankfurter Thaler auf d' deutsche Einheit; wenn ich's Honorar für meine Kur be-fohm, kriegt Er mehr. Bis dahin Gott befohlen

Sein
aufrichtiger Pelzmüller
Michel.

Fremdwörterbuch für Zeitungleser.

(Fortsetzung.)

Apanage nennt man das Jahrgeld, welches die Prinzen eines regierenden Hauses zu ihrem standesmäßigen Unterhalt aus der Staatskasse erhalten. In der neuesten Zeit wird von vielen Seiten auf die Aufhebung dieser Volksbelastung gedrungen.

Aristokrat. **Aristokratie.** **Aristokrat** stammt aus dem Griechischen und heißt in seiner ursprünglichen Bedeutung der Edle, Beste, und Aristokratie bezeichnet eine Regierungsform, worin Edle herrschen, — die Herrschaft der Besten. Wenn der geeignete Leser diese Erklärung vernimmt, so denkt er bei sich: „allen Respekt vor der Aristokratie, diese ist ja fürwahr der sittliche Staat; denn wenn nur die Besten in einem Lande regieren, so muß dieß ja ein wahrhafter Himmel auf Erden sein.“ Auch der Sonnenschreiber ist dieser Meinung und würde heut mit seinem Republikanismus sich unter die Fittige der Aristokratie begeben, wenn das Ding nicht einen Dackel hätte, und zwar einen großen. Wie nämlich gar viele Chris-tian heißen, die schlimmer sind, als die Heiden, so heißen viele Aristokraten (die Edlen, die Besten), von welchen man sagen kann, „der Beste hat die Gais gestohlen.“ Die Züricher, die Berner hatten vor anno dreißig auch eine aristokratische Regie-rungsform. Es herrschte nämlich eine Anzahl von Familien der Edlen (Junker, Patrierz geheißen) über die freien Ländchen auf eine Weise, daß die gnädigen Herren zu Reichthum und An-sehen und ihre Söhne und Creaturen zu einträglichen Aemtern kamen, dabei aber das Volk in Dummheit und Unwissenheit be-lassen wurde. Auch Polen hatte eine solche aristokratische (Abels-) Regierung mit einem Schartenkönig an der Spitze; aber wie der Bürger und Bauer unter derselben gedrückt ward, wissen wir Alle. Denn dieses ist der Unterschied einer Aristokratie, oder der Herrschaft der Junker und Begüterten von der Demo-kratie, oder der Herrschaft des Volks, daß jene nur die Wohl-fahrt weniger Familien, diese aber die Aller Staatsbürger will.

Im Laufe der Zeit will der Sprachgebrauch den Begriff von Aristokratie nicht bloß auf die Form der Staatsregierung ange-wendet wissen, sondern hat ihn auch auf andere bürgerliche Verhältnisse ausgedehnt, daher man jetzt von einer Geldaristo-kratie, Beamtenaristokratie, ja selbst von einer Gelehrtenaristo-kratie redet. Alle die genannten Aristokratien kommen darin überein, daß sie im alleinigen Besitze des Verstandes zu sein wähnen, der aus dem Gelde, dem Amte und der Gelehrsamkeit